

brochen und rechts und links von derselben mit 22 Arkaden decorirt, deren ehemalige Bekleidung mit Marmorplatten noch festzustellen ist. Gärten, Exedren, Statuen und Stoen waren auf dem mauerumflossenen Tempelbezirk angelegt und errichtet.

23) Verwandte Detailbildung, namentlich in den Kapitellen, welche mit denen zwischen den Anten in Aizani ziemlich übereinstimmen, zeigt die Säulenstellung an der Skene des Theaters in Laodikeia.

24) Schliesslich wären noch der kleine Porticus an einem Bade in Knidos zu erwähnen, mit feinen hübschen Säulen in antis, so wie

25) zwei jonische Votivsäulen bei Mylasa,

26) Reste eines Apollo-Tempels von Klaros bei Kolophon und

27) Reste des Haupttempels von Peffinus in Galatien.

C. Die korinthische Ordnung.

11. Kapitel.

E n t w i c k e l u n g .

Die korinthische Ordnung tritt nicht, wie die dorische und jonische, mit durchweg eigenthümlichen Formen in die Erscheinung; sie lehnt sich vielmehr an die beiden letztgenannten, schon früher zur Reife und Vollendung gelangten Bauweisen an. Aber »auch sie ist in ihren äusseren Merkmalen uralte und vorhistorisch«. (Vergl. *Semper, Braun und Reber*.) Das am meisten charakteristische Merkmal, die Säule mit dem Kelch- oder Glocken-Kapitell findet sich schon an den Prachtbauten der 19. Dynastie (1447 bis 1273 v. Chr.) in dem ägyptischen Theben; wir finden sie aber auch auf ninivitischen Sculpturen, ferner sehr alte Ansätze dazu an den Grotten auf Thera und, an die Bildung letzterer wieder erinnernd, bei dem grossen, ausser jonischen milesischen Tempel, ferner an alten Resten, die an der kleinasiatischen Südwestküste gefunden und durch *Newton* bekannt geworden sind, und auf dem griechischen Festlande im Apollo-Tempel zu Phigaleia, der kurz nach der Vollendung des Parthenon erbaut wurde.

146.
Allgemeines.

Vitruv läßt das Kapitell durch den Bildhauer *Kallimachos*³⁸⁾ erfunden werden und erzählt dabei den bekannten anmuthigen Mythos von der Amme, die einen mit einer Steinplatte überdeckten Blumenkorb auf das Grab ihrer jungen Herrin in Korinth stellte, der dann von aufsprossendem Akanthos umrankt wurde und so dem vorübergehenden *Kallimachos* das Motiv für die neue Kapitell-Form abgegeben habe. Nach diesem Vorbilde soll er dann den Korinthiern Säulen gemacht haben, die zusammenstimmenden Mafsverhältnisse festgestellt und die Gesetze für die Errichtung von Bauwerken korinthischer Ordnung entziffert haben. (Vgl. *Vitruv*, Lib. IV, 9 und 10.)

147.
Vitruvianische
Lehre.

Der erst einige Jahre nach *Perikles* thätige Erfinder wird aber überflüssig, wenn wir bedenken, dass vor demselben im genannten Phigaleia das Kapitell auf hellenischem Boden schon feste Form angenommen hatte. Seine Verdienste um die Ausbildung desselben sollen ihm dadurch nicht geschmälert werden; denn wohl nur um diese kann es sich bei *Vitruv* handeln, und in der von ihm erzählten Weise werden keine Architekturformen erfunden.

Im vierten Buche führt er weiter aus, dass die korinthische Ordnung selbst

³⁸⁾ Wahrscheinlich aus Athen, lebte um Olymp. 93, Verfertiger der goldenen Lampe im Erechtheion, war als Bildhauer, Architekt, Toreut und auch als Maler thätig.

keine besonderen Satzungen für das Gesimse und die übrigen Zierden hatte, »sondern entweder von der Einrichtung des Triglyphen-Gliedes die Kragsteine am Kranzgesimse und am Gebälke die Tropfen nach dorischer Bauweise, oder nach jonischer Satzung mit Reliefs geschmückte Frieße mit Zahnschnitt und Gesimse angebracht habe«.

So sei aus den zwei Ordnungen dadurch, daß man ein neues Kapitell dazwischen setzte, eine dritte Bauordnung geschaffen worden.

148.
Charakt.
Merkmale
u. Ausbreitung.

Aber nicht bloß in dieser Gesimsanordnung oder in der Anwendung des ägyptischen Kelch-Kapitells besteht diese formale Neuerung, die in der späteren Zeit die anderen Ordnungen verdrängen sollte, sondern auch in dem elastisch geschwungenen Frieße, der »als leise geschwungene steigende Welle, welche die Last des Deckenrahmenwerkes federkräftig aufnimmt und auf das Epistylon überträgt«, gebildet ist. (Vgl. *Semper*.)

149.
Auftreten
u. Ausbreitung.

Die Anzeichen für das Emporkommen und die Aufnahme des neuen Stils finden sich nach dem Gefagten in jenen jonischen Monumenten, im Inneren der Tempel von Phigaleia und Milet — aber erst in Alexandrinischer Zeit fand er allgemeine Aufnahme und wurde der herrschende; er wurde später, nach der vollständigen Vernichtung der Selbständigkeit der griechischen Staaten und des Volkes, von den prachtliebenden Herren desselben mit Vorliebe gehegt und gepflegt.

150.
Reste.

Karg sind die uns überkommenen Reste dieser Ordnung, sowohl auf hellenischem (europäischem), als auch auf asiatischem Boden; aber kostbare Zeugen dieser prächtigsten Bauweise sind uns in dem zierlichen choragischen Monumente des *Lyfiskrates* in Athen und in dem auf hoher Terrasse in der Tieftadt Athen gelegenen Tempel des olympischen Zeus erhalten, einem Monumente, das an Größe und Pracht, an Schönheit und Kostbarkeit des Materials zu allen Zeiten seines Gleichen suchen wird, und an dem, allerdings mit Unterbrechungen, 6½ Jahrhunderte (er wurde 650 Jahre nach der Grundsteinlegung vollendet) — von den Peisistratiden bis *Hadrian* — gebaut wurde.

An dem einen bewundern wir das reizende feingliederige Detail, die zarten Säulchen von kaum 30 cm Durchmesser, bei dem anderen die Riesenstämme von nahezu 2 m Durchmesser bei beinahe 17 m Höhe und die gewaltigen über 6½ m langen Marmorbalken der Epistylia.

Genau wie bei den dorischen und jonischen Bauweisen finden wir auch hier die gleichen Formen bald an den zierlichsten Kleinarchitekturen, bald an den gewaltigsten Tempelfriesen.

151.
Material
u. Polychromie.

Das aufgewandte Material ist an den meisten griechischen und kleinasiatischen korinthischen Monumenten der weiße Marmor, dessen feines krystallinisches Korn sich besonders zur gediegenen Herstellung der vielen kleinen Sculpturen und Ornamente eignete.

Die Polychromie trat jedenfalls bei den Werken dieses Stils den beiden anderen gegenüber etwas zurück. Die farbige Flachdecoration machte hier überwiegend dem Relief-Schmuck Platz; der vergängliche Farbenauftrag mußte mit der Zeit der Decorationsweise mit von Natur aus farbigen Steinen, also einer monumentalen Polychromie weichen.

Vergoldungen einzelner Theile dürften ausgiebiger angewendet worden sein, als an den Bauten dorischer und jonischer Ordnung.